

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 9

Artikel: "Wir sind ein Volk von Anpassern"
Autor: Goldmann & Erdmann / Gyr, Wysel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wysel Gyr



«Wir sind ein Volk von Anpassern»

Wer kennt ihn nicht, Wysel Gyr, den Schweizer Fernsehponier und Volksmusik-Papst. Der Nebelspalter hat ihn in seinem neuen Heim in Albisrieden besucht, wo er kein Blatt vor den Mund nahm.

NEBELSPALTER: Kennen Sie den Nebelspalter?

Wysel Gyr: Ich hatte den Nebelspalter schon als Lehrling abonniert, bis er unter Iwan Raschle zu einer peinlichen Satirezeitschrift ausartete. Ich habe auch selbst manches Jahr am Nebelspalter mitgearbeitet und damals spezielle Witzseiten und -spalten gestaltet.

NEBELSPALTER: Hat Humor in der Schweiz überhaupt Zukunft?

Wysel Gyr: Der einfache und zugängliche Humor hat unbedingt Chancen. Witz-

seiten und -spalten werden sehr viel gelesen. Das zeigt sich auch auf dem Gebiet des Cabaret. Die Cabarets, die volksnah sind wie das Cabaret Rotstift, haben eine grosse Resonanz beim breiten Publikum, während es Cabaretisten, die sich in eher literarischen Gefilden bewegen, schwerer haben.

NEBELSPALTER: Was ist Ihr erste Eindruck von der neuen Redaktion des Nebelspalters?

Wysel Gyr: Ich bewundere den Mut und den Optimismus, und hoffe, dass sich die Redaktoren trotz ihres noch jugendlichen Alters (Anm. d. Red. so jugendlich sind wir auch nicht mehr) bewusst sind, dass ein grosser Teil der Leserschaft sich aus mittleren bis älteren Jahrgängen zusammensetzt.

NEBELSPALTER: Dessen sind wir uns bewusst. Was glauben sie, wieviel die beiden Redaktoren des Nebelspalters pro Jahr zusammen verdienen.

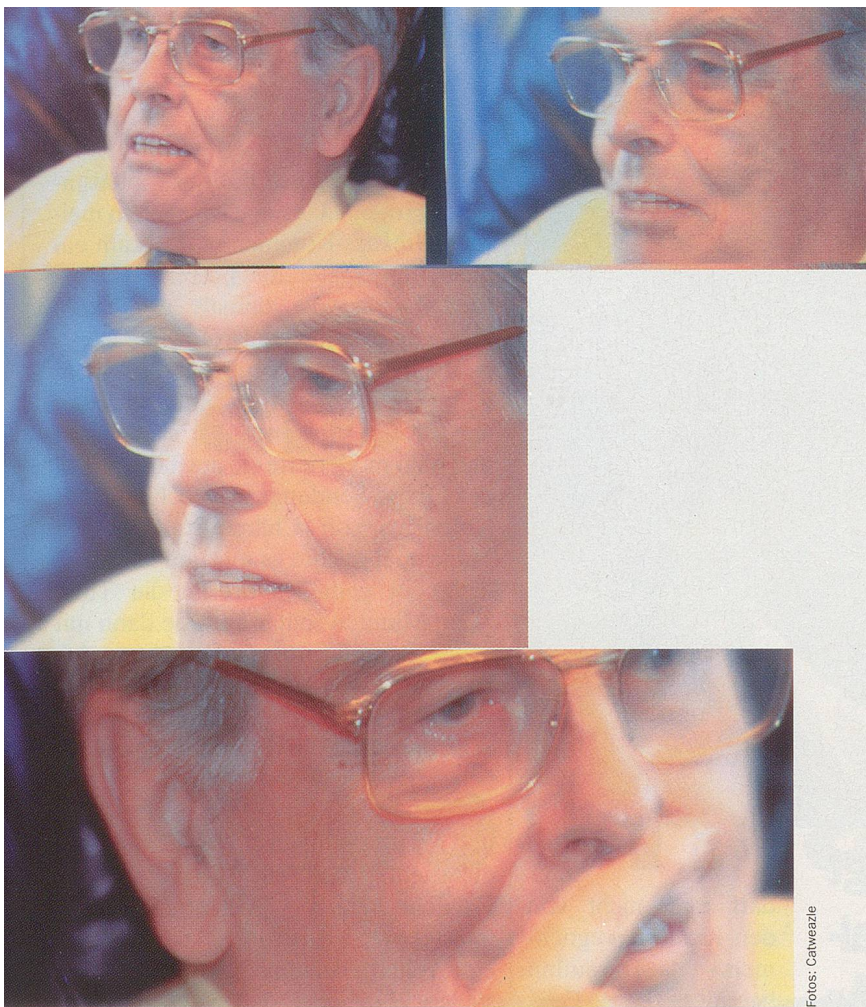
Wysel Gyr: Etwa ein Zehntel dessen, was Dieter Mohr für seine Night-Show verdient (500 000 SFr. im Jahr).

NEBELSPALTER: Da liegen Sie gar nicht so falsch. Kommen wir zur Volksmusik. Stimmt das Gerücht, dass es in der Schweiz eine Volksmusik-Mafia gibt?

Wysel Gyr: In der echten Volksmusikszene ist mir keine solche bekannt.

NEBELSPALTER: Ist die heute von Sepp Trütsch und Karl Moik repräsentierte nicht die Volksmusik, die Sie vertreten.

Wysel Gyr: Nein. Ich vertrete nicht die Herz-Schmerz-Pseudo-Folklore. Mein Herz schlägt für die traditionelle, echte



Fotos: Catweazle

Volkmusik. Die Volksmusik-szene ist auch heute gesund, doch die Medien berichten kaum darüber. Aber wenn irgend so eine Technojodlerin kommt (Christiane Lauterburg), welche das Jodeln verhunzt, dann kommt das gross heraus. Zunehmend wird nur noch über Abnormales und Absurdes berichtet. Wenn Sie eine Hand voll Hundedreck an eine Leinwand werfen, dann kommen die Medien und sagen, «Oh, der Künstler sieht das Gestalterische in dem Tierkegel. Wenn Sie aber brav Blüemli und Berge malen und vielen Leuten eine Freude machen, dann kräht kein Hahn danach. Wenn irgend so ein halbverrückter, halbblutiger Popsänger kommt mit einer roten Schärpe um den Hals und ins Mikrofon rülpst, dann schreiben die Medien schon vorher, jetzt komme dieser wunderbare Künstler. Einer der gern einen Popfilm hat, kann auch ins Kino gehen und einen Popfilm schauen. Doch wer einen Ländlerfilm schauen will, wohin soll der gehen?

NEBELSPALTER: Wie steht es mit Peter Zinsli?

Wysel Gyr: Der Zinsli ist der zurzeit bekannteste Schweizer Volksmusiker, der bei jeder passenden und manchmal

auch unpassenden Gelegenheit seinen Kopf in den Vordergrund rückt. Ich mag ihn aber sehr gerne, weil er ein guter Spieler und hundertprozent zuverlässig ist. Jemand hat mich mal gefragt, worauf ich seine Popularität zurückführe, und ich sagte ihm, dass sicher auch der Name eine Rolle spiele. Peter Zinsli ist ein irrsinnig günstiger Name. Wenn er zum Beispiel Alois Baumgartner heissen würde, dann hätte er mehr Mühe gehabt.

NEBELSPALTER: Die echte Schweizer Volksmusik hat also Zukunft. Und die Schweiz selbst?

Wysel Gyr: Ich bin ein Patriot. Nicht dass ich mir gerade wie Winkelried Lanzen in den Ranzen hineinstecken lassen würde, aber der gegenwärtigen Schweiz fehlt es an Selbstbewusstsein. Wir Schweizer sind ein Volk von Anpassern. Es gibt kein Volk auf der ganzen Welt, das sich so immer nach den andern richtet. Wenn ein Schweizer nach Spanien in die

Ferien fährt, dann secklet er vorher in eine Buchhandlung um einen Spanisch-Diktionär zu kaufen. Er glaubt wenigstens bis 10 zählen können zu müssen und Grüezi und Danke will er auch noch sagen können. Ein anderes Beispiel: Wenn ich mit einem irischen Flugzeug fliege, dann höre ich irische Musik, wenn ich mit einem österreichischen Flugzeug fliege, dann höre ich Wiener Walzer, doch wenn ich mit der Swissair fliege, dann hört man internationalen Tä-tä-tä. Auch denen, die am Ruder sind, fehlt es an Selbstbewusstsein. Wie die da zu Kreuze kriechen vor diesen Forderungen aus Amerika. Wir sind doch gopferdeckel auch noch jemand.

NEBELSPALTER: Was sagt ihnen der Name «Die Minstrels».

Wysel Gyr: Das waren damals ganz clevere Kerle. «Grüeziwohl Frau Stirnma» war ursprünglich der «Schöffli-Schottisch», der von Gabriel Käsli komponiert wurde. Gabriel Käsli spielte diese Melodie erstmals im «Schöffli» in Beckenried, deshalb heisst die Melodie Schöffli-Schottisch.

NEBELSPALTER: Wie haben Sie den diesjährigen Grand Prix Eurovision de la Chanson erlebt?

Wysel Gyr: Ich habe ihn mir angeschaut, weil keine andere Sendung als dieser Mist kam. Ich habe mich gefreut, dass die Schweizerin (Gunvor Guggisberg) keine Punkte gemacht hat. Guido Horn habe ich dabei auch zum ersten Mal gesehen. Ich finde ihn unappetitlich und widerlich aber aus seiner Sicht hat er recht, wenn er das macht. Die Sängerin aus Malta hat mir aber noch einigermassen gefallen. Nicht dass ich von dicken Frauen schwärme, aber die war wenigstens noch normal und wollte nicht unbedingt auffallen.

NEBELSPALTER: Stimmt es, dass Sie Kurt Felix entdeckt haben?

Wysel Gyr: Kurt Felix und ich waren Tonbandamateure zu Beginn der 60er Jahre. Kurt Felix war damals noch ganz jung und Präsident des Rings der Tonbandfreunde, Sektion Schweiz, und ich selbst arbeitete



Wysel Gyr
sammelt vieles:
z.B. kreativ
verarbeitete
Fingerabdrücke.



Foto: Catweazle

Wysel Gyr zeigt dem Nebelspalter die ländliche Idylle von Albisrieden wo er seit einiger Zeit wohnt.

als Schriftsetzer. Die Tonbandfreunde schrieben Sektion Schweiz aber mit «c» statt mit «k». Das hat mich furchtbar gestört und ich schickte dem Herrn Felix einen Brief nach Hüttwilen (TG). Allerdings schrieb ich keinen Brief, sondern schickte, wie in Tonbandkreisen üblich, ein Band. Dieses begann mit Tati-Tata, Fanfare und rassistischer Musik und dann sagte ich «Herr Felix, etwas stört mich. Nämlich das «c» im Wort Section.» Kurt Felix nahm das zur Kenntnis und schickte mir auch wieder ein Band mit Tati-Tata, Big-Band und so. So entwickelte sich eine jahrelange Tonband-Korrespondenz zwischen uns. Als ich dann zum Fernsehen kam, brauchte ich einen Kommentator für das Jodlerfest in Luzern 1962. Ich dachte sofort an Kurt Felix, der diese Aufgabe übernahm und dafür 200.– sFr. bekam. Das Ressort, das ich damals hatte, hiess «Heimat und Religion». Intern nannten wir es jedoch «Gülle und Weihrauch». Ich fragte dann den damaligen TV-Direktor Dr. Frey, ob wir Kurt Felix nicht engagieren könnten, doch als Dr. Frey erfuhr, dass Felix Lehrer war, sagte er: «Einen so tüchtigen Lehrer

darf man nicht von den Kindern wegnehmen.» Daraufhin beschloss Kurt Felix zum Radio zu gehen. Also bin ich wieder zu Dr. Frey gerössel, der dann sein Einverständnis für ein Engagement von Kurt Felix gab. So wurde er mein Mitarbeiter und lernte zudem Regie. Das waren sehr schöne und fruchtbare Jahre. Er wollte genau wie ich immer alles ganz exakt machen. Wir waren beide Perfektionisten und erwarben uns einen guten Ruf. Der Rest ist Fernsehgeschichte.

NEBELSPALTER: Berichteten Sie auch von der Expo 64?

Wysel Gyr: Ich war gar nicht begeistert von dieser Expo. Ich hatte oft Mais mit meinen Vorgesetzten und besonders mit der Expo-Direktion. Zum Beispiel mussten wir einen Beitrag über die Parkplätze machen, denn die Leute kamen zuviel mit dem Zug. So standen die Parkplätze, die sie gebaut hatten leer. Ich machte den Beitrag und erklärte, dass dies absolut verständlich sei, denn die Parkplätze kosteten ungefähr 20 Franken. Daraufhin bekamen wir einen Rüffel von der Generaldirektion und mussten einen andern Kommentar machen. Auch regten mich die

Expo-Hostessen auf mit ihren blödsinnigen Hüten. Das sagte ich auch in meinem Umzugs-Kommentar. Da kam ein paar Tage später die Furrerin (Dorothea Furrer, die damals als Expo-Hostesse arbeitete) als offizielle Delegierte der Expo-Hostessen mit einem von der Expo-Leitung unterschriebenen Protest. So lernte ich sie kennen und bald moderierte sie auch einen Teil der Expo-Sendungen. Doch damals hatten wir oft Chârete miteinander. Manchmal reichte es mir und ich sagte: «Jetzt ist genug! Dort ist die Türe. Zehn Minuten später kam sie dann mit einer Ananas-Torte zur Versöhnung. Ich habe nie so viel Ananas-Torte gegessen wie zu dieser Zeit.

NEBELSPALTER: Was ärgert Sie heute am Schweizer Fernsehen?

Wysel Gyr: Ich bin jetzt gopferdeckel 71 und ein alter Chlaus. Doch ich finde es nicht gut, wenn ein zwanzig-jähriges Fräulein einen Hochschulprofessor interviewt. So einem Mann sollte man eine reifere Persönlichkeit gegenüberstellen. Auch bei den Wetteransagen hat es immer so junge Bibbels. Ein 30- bis 40-jähriger Meteorologe ist für mich glaubwürdiger. Die Jungen sollen die Sendungen präsentieren, die auch für Junge sind.

NEBELSPALTER: Was machen Sie jetzt bei Radio Eviva?

Wysel Gyr: Ich dachte immer, wenn ich einmal nicht mehr beim Fernsehen bin, dann fällt für mich eine Welt zusammen. Als Perfektionist hatte ich jedoch zunehmend Mühe mit der neuen, weniger exakten Arbeitsweise beim Fernsehen. Bei Radio Eviva kann ich heute das machen, was ich wirklich will. Dank dieser Tätigkeit ist mir der Abschied vom Fernsehen relativ leicht gefallen.

NEBELSPALTER: Glauben Sie, dass der Euro stabil sein wird?

Wysel Gyr: Ich hoffe, dass der Euro überhaupt nicht kommt.

Goldmann & Erdmann danken Wysel Gyr artig für das Gespräch.

RADIO EVIVA

Wann und wo kann man Wysel Gyr hören?

Jeden Freitag: 14.00 bis 16.00 Uhr
Wiederholung: 22.00 bis 24.00 Uhr